

Gegen Eigenmächtigkeiten.

Anordnung des Leiters der NSD.

Der NSD-Leiter Walter Schumann hat folgende Anordnung erlassen:

In den letzten Tagen haben verschiedene Belegschaften eigenmächtige Eingriffe in die Betriebsführungen vorgenommen, die teilweise zur Stilllegung der betroffenen Betriebe führten. Dieses unverantwortliche Vorgehen ist geeignet, schwerste Erschütterungen hervorzurufen.

Ich verbiete hiermit allen NSD-Mitgliedern aufs strengste, sich an diesen Aktionen zu beteiligen. Ich fordere von allen NSD-Mitgliedern in jedem Betriebe, derartige Versuche im Keime zu ersticken.

Ich erwarte von der Disziplin und Einsicht aller beteiligten Betriebsmitglieder der NSD, daß sie verstandesmäßige Sabotageversuche an der nationalsozialistischen Aufbauarbeit klar erkennen.

Ich erkläre, daß jeder Parteigenosse und jedes NSD-Mitglied, das sich nicht dieser Anordnung fügt, automatisch aus der NSD und Partei entfernt wird.

Erleichterung der Einstellung von Hausgehilfinnen.

Ein Appell Seidtes an die Hausfrauen.

Reichsarbeitsminister Seidte hat im Zusammenhang mit der Vereinfachung der Hausgehilfinnen von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung einen Appell an die Hausfrauen gerichtet, in dem es heißt:

Wir haben in Deutschland zur Zeit etwa 200 000 arbeitslose Hausgehilfinnen. Nach der letzten Berufszählung im Jahre 1925 zählte dieser Beruf 1,3 Millionen Angehörige. Seitdem ist diese Zahl ständig zurückgegangen. Heute dürfte es bei uns insgesamt noch ungefähr eine Million Hausgehilfinnen geben, wovon also ein erheblicher Prozentsatz arbeitslos ist. Mit einer der Ursachen dieser großen Arbeitslosigkeit ist die in erster Linie für die Industrie getroffene Regelung der Sozialversicherung vorbehaltlos auf die Hausgehilfinnen übertragen worden. So mußten diese ebenfalls ihre Beiträge an die Arbeitslosenversicherung zahlen. Kein Land außer Deutschland kennt eine solche Versicherungsspflicht.

Durch diese überspannte Ausdehnung des Versicherungsprinzips konnte es nicht ausbleiben, daß sehr viele weltliche Arbeitskräfte ihr natürliches Arbeitsgebiet, die Hauswirtschaft, verloren, und das ist ganz außerordentlich zu beklagen. Um sie der Hauswirtschaft wieder zuzuführen, müssen daher zunächst die Sozialbeiträge gesenkt werden, die heute einen ganz erheblichen Teil des Verdienstes der Hausgehilfinnen ausmachen.

Wenn nunmehr die Hausgehilfinnen aus der Arbeitslosenversicherung herausgenommen sind, so bedeutet das, daß gerade Familien mit geschwächtem Einkommen die Beschäftigung einer Hausgehilfin erleichtert wird.

Um die Einstellung von Hausgehilfinnen noch weiter zu erleichtern, beabsichtigt man weiterhin, die für Hausgehilfinnen zur Invalidenversicherung zu entrichtenden Beiträge durch entsprechende Verordnung herabzusetzen.

Der Aufruf schließt mit den Worten: Und nun heran an die Arbeit! Wer zu seinem Teile mit dafür sorgen will, daß tüchtig vorgebildete Hausfrauen in unserem Lande nicht ausgehen, der helfe mir an dem großen Werke, Hausgehilfinnen einzustellen, auszubilden und damit die Armee der tapferen Hausfrauen zu rekrutieren, deren verantwortungsvolle Arbeit die Heimzelle des Staates trägt und wahrhaft nationale Werte schafft.

Preußentabinettnimmt den Gesetzesentwurf über Erbhofrecht an.

Das preussische Staatsministerium, das eine längere Sitzung abhielt, hat den Gesetzesentwurf über das neue bauerliche Erbhofrecht angenommen.



55. Fortsetzung. Nachdruck verb. ten.

„Wozu sich aufregen? Mir ist überhaupt der ganze Nummer hier längst zum Hals heraus. Aber wo's eben einstecken noch sein muß — in Gottes Namen! Der Sonntagsklimbim wird schon was abwerfen, der Alte verrecknet sich ja nie. Und verkaufen wir mal nach seinem Tode das ganze Kubittchen, dann können wir für den Resten da draußen eine dicke Stange Gold mehr verlangen. Also — mir ist's recht.“

Marga sah den Bruder nur groß an. Aber härter denn je ward da wieder einmal ihr Schicksal: Heraus aus all dem! Und ihre Gedanken gingen zu dem, der allein ihr dazu verhelfen konnte.

Trotzdem Gerhard Bertisch nun den Sieg errungen, war er ihr noch immer nicht näher gekommen. Es war alles wie früher, ja eher noch schlimmer. Sie bekam ihn überhaupt fast nicht mehr zu Gesicht. Den ganzen Tag über war er auf seinem Büro oder draußen bei den Bauten, bis in den späten Abend hinein.

Marga kam oft ein heißer Jörn auf ihn, daß er für nichts anderes Gedanken hatte. Ja, wenn er ein Mensch ohne jedes Temperament gegenüber den Frauen gewesen wäre. Aber sie mußte es doch besser. Und daß er nun so tagtäglich an ihr vorübergehen konnte, ohne überhaupt einen Blick für sie zu haben — ihr Ehrgeiz frunkte schwer darunter. Aber immer mehr nur stachelte das ihren Willen an: Er sollte, er mußte sie begehren! Als eine Schmach würde sie es empfinden, wenn es anders käme.

Merke! Pläne entwarf sie in ihrer Ungeduld, wie sie sich ihrem Ziele nähern konnte. Unmögliche, unkluge Ideen, die ein höheres Rad sprachen sofort wieder verworfen. So blieb alles, wie es war, bis ihr eines Tages der Ruf zu Hilfe kam, Karl Steinsteins lud sie ein.

Sozialdemokratische Eingabe an den Reichstagspräsidenten.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Löbe hat im Namen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion den Reichstagspräsidenten Göring in einem Schreiben gebeten, im Hinblick auf die Einberufung des Reichstags die sozialdemokratischen Fraktionsräume und Sitzungssäle wieder freizugeben, nachdem die polizeiliche Durchsuchung bereits stattgefunden habe. In einem weiteren Schreiben an den Reichstagspräsidenten bittet Löbe, die Freilassung der verhafteten Reichstagsabgeordneten auf Grund ihrer Immunität zu veranlassen, um eine möglichst vollständige Beteiligung der sozialdemokratischen Fraktion an der bevorstehenden Reichstagsstagung zu ermöglichen.

„Ordnung und Arbeit!“

Die Spreu muß vom Weizen gesondert werden.

Unter dieser Überschrift schreibt der Preussische Pressebleist der NSDAP, unter anderem: Gemäß dem eindeutigen Willen von Reichs- und Parteiführung kann es nicht Aufgabe irgendwelcher Bünde und Vereinigungen sein, die auf dem Boden der nationalsozialistischen Revolution stehen, eigenmächtige Aktionen zu unternehmen, Kommissare einzusetzen usw. Nun, da fräglich gefragt wird, muß man darauf achten, daß man die Ziele nicht mit wegschleudert oder den Weizen auf der Tenne in Trümmer tragt. Insbesondere muß fern irgendwelchem revolutionären Überschwang, fern schönen Redensarten über den Schmutzfall von gestern, den wir jetzt gesäubert und in Besitz halten, die positive Arbeit aller der Stellen beginnen, die mit der Partei in gleicher Front marschieren. Es genügt nicht, daß die Vorstehenden aller möglichen Kampfbünde alle zwei Tage gewaltige Kundgebungen für die gefährdeten Führer führen, für die besetzte deutsche Kultur und ähnliche Dinge abhalten mit Reden und Gefängen und Heilrufen. Jetzt ist die Zeit der produktiven Arbeit da und jetzt wird sich auch in diesen Kreisen wie in unseren engen Reihen die Spreu vom Weizen sondern. Jetzt zeigt sich, wer Schwäger und wer Hochmann ist, wer sich Namen machen will, und wer sachliche Qualitätsarbeit leisten kann.

Weitere Millionenverluste durch Korruption.

Skandal um das Münchener Leo-Haus.

Zu der polizeilichen Schließung des Münchener Leo-Hauses wird von nationalsozialistischer Seite noch gemeldet: Sämtliche dort in Sparfonten, Rentenfонтен usw. hinterlegten Gelder seien verpfändet bzw. verschwendet. Deposits seien unterschlagen und uneinlösbare Wechsel seien ausgegeben worden. Man nenne eine Summe von zwei bis drei Millionen Mark an Verlusten.

Erschwerend sei, daß die Leitung des Leo-Hauses fast ausschließlich in Händen von Geistlichen lag. Neben dem Reichstagsabgeordneten Schwarzer, dem Verbandsvorsitzenden, war der verantwortliche Leiter der Prälat Walterbach, päpstlicher Geheimkammerer.

Der Führer der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion Köln, Göttinger, ist unter Mitnahme von 100 000 Mark aus einer Arbeiterkasse ins Ausland geflüchtet.

Denkt an die „Stiftung für Opfer der Arbeit“.

Einzahlungen an Reichskredit-Gesellschaft A. G., Berlin W. 8, Behrenstraße 21/22, sowie auf deren Reichsbankgironkonto und deren Postsparkontokonto Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung „Stiftung für Opfer der Arbeit“.

Der Reichssportkommissar über seine Aufgaben.

Es geht um den deutschen Menschen.

Der Reichssportkommissar von Tschammer-Olsen machte bei einer Besprechung der Führer der deutschen Sportbehörde für Leichtathletik und des Deutschen Fußball-Bundes einige programmatische Äußerungen. Ausgehend von dem Gedanken, daß Adolf Hitler der Nation einen neuen Typ gegeben habe, umriß der Reichssportkommissar die großen nationalen und sozialen Aufgaben von Turnen und Sport, die einen innerlich gefestigten starken deutschen Menschen schaffen müssen, der würdig sein, als Repräsentant der Nation herausgestellt zu werden. Es gehe bei dieser großen Erneuerungsbewegung nicht um parteigegensätzliche Ziele, sondern um den deutschen Menschen. Übertriebene und selbständige Eingriffe in den Turn- und Sportbetrieb billigt der Reichssportkommissar nicht. Sich den großen rein sportlichen Aufgaben zuwendend, führe der Reichssportkommissar aus, daß er in erster Linie die moralische Qualität der deutschen Sportler betont zu sehen wünscht, und daß er sie einer spartanischen Lebensauffassung der Ehrlichkeit und Einfachheit und dem soldatischen Pflichtbewußtsein zuführen will. Dies sei die Voraussetzung für die Geschlossenheit einer wertvollen ansichtsreichen Kampfgemeinschaft. Es ist ein Wunsch des Reichssportkommissars, die Geschäftsstelle aller deutschen Turn- und Sportverbände nach Berlin zu verlegen und sie in einem „Haus des deutschen Sports“ gemeinsam unterzubringen. Auf der anderen Seite sei eine Organisation vorgesehen, die die Beauftragten des Reichssportkommissars in den Ländern und Bezirken zusammenfasse.

NSDAP. Danzig bleibt streng legal.

Erklärungen vor dem Völkerverbundkommissar.

Aus Danzig wird amtlich mitgeteilt: In einer Unterredung mit dem Oberkommissar des Völkerverbundes in Danzig, Helmer Rosting, haben die Vertreter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Danzig, der Gauleiter Albert Förster und Dr. Rauschnig, zum Ausdruck gebracht, daß die nationalsozialistische Partei in Danzig auch im Falle der Übernahme der Regierung in der Freien Stadt Danzig 1. von dem Wunsche nach einem friedlichen Einvernehmen mit Polen befreit sei und auch ihrerseits alles tun würde, um die Sicherheit der Personen polnischer Staatsangehörigkeit oder Nationalität in Danzig sowie des polnischen Eigentums in Danzig zu gewährleisten;

2. fest entschlossen sei, die bestehenden Verträge genau zu achten und die darin festgelegten Rechte Polens zu wahren;

3. die vom Völkerverbund garantierte Verfassung loyal einhalten würde. Der Oberkommissar des Völkerverbundes hat hiervon mit Genugtuung Kenntnis genommen.

Und die polnische Quittung!

Die gleichen Gedankengänge hat der Danziger Gauleiter Förster auch einem Sonderberichter des polnischen Reglerungsblattes „Kurjer Powszechny“ gegenüber ausgesprochen, der im Auftrag seines Blattes eine Unterredung erbeten hatte. Auch hier wurde die Achtung vor den Verträgen unterstrichen, mit dem an sich selbstverständlichen Hinzufügen: „sofern diese auch von dem zweiten Kontrahenten eingehalten werden“. Trotzdem hat das polnische Blatt eine Bemerkung an die Unterredung angehängt, des Sinnes, Danzig werde bei einem Siege der Nationalsozialisten seine Selbständigkeit (?) in seinen Beziehungen zu Polen verlieren, — eine Fälschung, die wieder einmal den unbedingten Störungswillen Polens beweist.

Die rote Generalfestung zusammengebrochen.

Die wenigen Teilstreiks in Danzig, die die Marxisten dort angezettelt hatten, sind bereits beendet. Die Arbeiterschaft hat in allen Betrieben die Arbeit restlos wieder aufgenommen. Der marxistische Generalfestungsversuch in Danzig ist damit kläglich zusammengebrochen.

Ihn auf der ersten Fahrt mit seinem neuen Auto zu begleiten. Auch Bertisch würde mit von der Partie sein, denn sie wollten gemeinsam den Basaltbruch droben besuchen.

Steinfelsen und sein Unternehmen waren von dem gewaltigen Umschwung der Dinge gleichfalls nicht unberührt geblieben. Bertisch hatte den beabsichtigten Vertrag mit ihm geschlossen, der ihn zu einer Tagesfeier von fünfzig Waggons verpflichtete, vom kommenden Sommer an. Da hatte er droben in dem Basaltbruch alles darauf einrichten müssen. Ein ganz moderner Betrieb großer Stills entstand über den Winter dort oben und war vor seiner Vollendung. Voller Stolz wollte daher Steinfelsen jetzt sein Werk Bertisch vorstellen, und auch Marga Reusch. Er hatte sein stilles Verben um sie ja nicht eingestellt, und der Aufschwung seines Unternehmens gab ihm neues Hoffen. Er würde glänzend verdienen. Das, was er ihr nun bieten konnte — da kam kein einziger mehr mit im ganzen Reußen Grund!

Wie um das jedem sichtbar darzutun, hatte er jetzt das Auto angeschafft, nachdem er sich im stillen im Fahren ausgebildet hatte. Und selber hatte er die Maschine von dort hierher gefahren.

Voller Stolz hielt er daher jetzt mit dem funkelneuen Wagen vor dem „Dirschen“. Sein drohnendes Hupensignal, das Marga und Bertisch benachrichtigen sollte, ließ alles in der Nachbarschaft zusammenstreden. Aus allen Fenstern sahen Köpfe, Kinder kamen herbeigeläutet und umstanden in dichtem Kreis den Wagen. Schen horchten sie auf das unheimliche Rattern des Motors und bewunderten doch zugleich den spiegelblanken Lack der Karosserie wie die goldig blitzenden Messingbeschläge.

Dann kam Marga. Eitends sprang Steinfelsen ihr entgegen und öffnete diensteifrig den Schlag. Erwartungsvoll sah er ihr dabei in die Augen mit dem Stolz des Besitzers.

Marga Reusch konnte sich eines leisen Zuckens um ihre Mundwinkel nicht erwehren.

Gar zu neu, ganz wie der Wagen, war auch der Fahrerdeck Steinsteins von hellbraunem Leder. Das

noch ja förmlich alles noch nach dem Ausstattungsmagazin. Aber trotzdem, — es war doch etwas Neues, so ein Auto. Und er würde sich sicherlich jederzeit ein Vergnügen daraus machen, sie auszufahren. Da nickte ihm Marga Reusch mit freundlichem Lächeln zu und schwang sich dann leicht in den Wagen.

Das Blut schoß Steinfelens in die Wangen. Noch nie bisher war ihm das von ihr gesehnen!

Gleich darauf erliefen Bertisch. Auch sein erster Blick galt dem Auto. Doch dann streifte er das elegante Fahrerkostüm Steinsteins. Und er sagte fast automatisch:

„Ja, alles wunderbar — aber können wir uns dir auch mit gutem Gewissen anvertrauen?“

„Oho — ich habe mein Fahreddiplom!“

„Na, dann freilich. Also, auf Hals- und Beinbruch!“

Während Steinfelens, begeistert, seine Künste zu zeigen, rasch auf den Führersitz stieg, ließ sich Bertisch drinnen im Hintertwagen bei Marga Reusch nieder.

„Guten Tag, Fräulein Reusch!“ Und er hielt ihr grüßend die Hand hin. „Lange nicht mehr das Vergnügen gehabt.“

Sie wollte ihm die Rechte nur flüchtig überlassen. Aber er hielt sie fest, wie in plötzlicher Ueberraschung. Sein Auge glitt über sie hin in ihrem neuen Frühlingskostüm. Von dem reizvollen Kleidchen Frühlingshülle bis hinab zu den Seidenstrümpfen und Halbschuhen, alles ein einziges, zartfarbeneres Plüschdorn.

„Alle Wetter — so hab' ich Sie ja noch nie gesehen!“

„Das ist wohl weiter kein Wunder,“ und sie entzog ihm jetzt ihre Hand. „Sehen Sie denn überhaupt noch etwas anderes als Ihre Schornsteine und Maschinen?“

„Freilich,“ lächelte er, „fast ihr's so. Aber, gottlob, doch nicht ganz! Zum Beispiel habe ich eben eine Entdeckung gemacht.“

„Und welche?“

„Daß es wieder einmal Frühlings werden will.“

Sie folgte seinem Blick, der über das erste zartgrüne Gespinn in den Gärten neben der Straße hinglitt.

„Haben Sie das jetzt erst bemerkt?“

„Ja — eben.“